

# Thorner Presse.



## Bezugspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Anzeigenpreis

für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thurn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidentant“ in Berlin, Hagenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

N<sup>o</sup>. 191.

Mittwoch den 16. August 1899.

XVII. Jahrg.

## Politische Tageschau.

Die offiziöse „Berliner Korresp.“ bringt einen Artikel über die Kanalvorlage, in welchem die Bedeutung des Kanals für das Erwerbsleben auseinandergelegt und den Einwürfen der Gegner des Kanals entgegengetreten wird. Der Artikel schließt, der Kanal solle nicht einem anderen Produktionszweige und einem Landestheile besondere Vortheile zuwenden. Er sei dazu bestimmt, der gesammten national-wirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes neue Impulse einzuführen und der industriellen Produktion und dem Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse neue Antriebe darzubieten. Der Mittelkanal könne als Prüfung gelten, inwiefern Industrie und Landwirtschaft einander hilfreich die Hand zu reichen willens seien. Wägen auf allen Seiten die Worte des Kaisers ernste Verherzigung finden: Nur durch Zueinander-greifen und Nebeneinanderstehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf einer gesunden Basis weiterzuführen.

Die „Post“ führt in einem Artikel über das Schicksal der Kanalvorlage, das sich heute ebensowenig voraussehen lasse, wie vor einigen Tagen und Wochen, aus, daß aus Rücksichten der allgemeinen Politik der Vaterlandsfreund einen Ausgang der Kämpfe um die Kanalvorlage nicht wünschen kann, welcher keine definitive Entscheidung bringt, sondern nur die jetzigen Wirrungen auf dem Gebiete der inneren Politik für längere Zeit ständig macht. Ablehnung der Vorlage mit einer so großen Mehrheit, daß vorerst an die Wiederaufnahme des gesetzgeberischen Planes nicht mehr gedacht werden kann, ist daher das zu erstrebende Ziel. Gelingt es zugleich, in dem Abgeordnetenhaus durch einen Vermittlungsvorschlag, wie z. B. die Empfehlung des Riffkanals, eine mittlere Linie zu gewinnen, auf der Regierung und Mehrheit in der Zukunft sich vereinigen können, so wird auch der anderenfalls zu befürchtende Verlust an Ansehen für die Regierung vermieden und ein verständlicher Abschluß er-

reicht, bei dem es in Wirklichkeit weder Sieger noch Besiegte giebt.

Der „Staatsb.-Ztg.“ wird mitgeteilt, daß ihre Auffassung, Herr von Miquel befürchte von dem aufgestellten Kanalprojekt eine zu große finanzielle Belastung des Staates, falsch sei, er theile vielmehr vollständig den vom Kaiser in Dortmund vertretenen Standpunkt.

Wegen Spionage ist nach der „N. Fr. Pr.“ in Wien ein hoher Staatsbeamter, der Oberrevident der Staatsbahnen im Eisenbahnministerium, August von Mosetig, verhaftet worden. Er entwendete die auf die Mobilisierung bezüglichen, im Eisenbahnministerium liegenden Akten, die er an Ritter von Prziboworski verkaufte. Dieser ist seit dem Februar flüchtig. Er ließ sich die Pension bis Juni nach Brüssel senden, seither nicht mehr. Berwickelt in der Affaire ist auch ein gewisser Przibiker, der ebenfalls verhaftet wurde. Die Akten wurden an die französische, wahrscheinlich auch an die russische Regierung verkauft.

Ueber das Attentat auf den Bertheidiger Dreyfus, den Advokaten Labori, liegen folgende Meldungen vor: Nach dem Bekanntwerden des Attentates eilten zahlreiche Journalisten, Advokaten, Polizisten und Gendarmen herbei. Auf Wunsch Labori's wurde der Arzt Dr. Neclus, sowie ein Wagen herbeigeholt, in welchem Labori sofort nach seiner Wohnung geschafft wurde. Die Kugel ist Labori in die Weichteile des Schulterblattes gedrungen. Obgleich er matt war, bestieg Labori den Wagen mit Hilfe seiner beiden Sekretäre. Der Thäter floh in der Richtung des einen Kanalarmes. Wäckerinnen, welche den Fliehenden sahen, gaben den ihn verfolgenden Polizisten eine ungefähre Beschreibung. Danach ist der Mörder von mittlerer Größe, trägt schmutzige, zerlumpte Kleider und eine Tuchmütze. Etwa zwanzig Polizisten folgten dem Mörder in der angegebenen Richtung. Bisher blieben die Nachforschungen erfolglos. Der Polizeipräsident und der Präfekt, welche von dem

Attentate im Sitzungssaale des Kriegsgerichtes hörten, begaben sich sofort zu dem Verwundeten. Labori war im Augenblicke des Attentates nicht allein, sondern befand sich in Begleitung des Oberlieutenants Biquart und Gast's, in deren Arme er fiel. Beide verfolgten, nachdem sie den Verwundeten auf die Erde gelegt hatten, sofort den Mörder und machten die am Kanal beschäftigten Arbeiter unter den Ruf „Mörder!“ auf den Flüchtigen aufmerksam. Einer der Arbeiter versuchte ihn aufzuhalten. Der Mörder trat ihm mit erhobenem Revolver entgegen und rief: „Lassen Sie mich, ich habe soeben Dreyfus getödtet.“ Der Arbeiter ließ den Mörder fliehen, welcher jedoch immer noch von den Freunden Labori's verfolgt wurde. Ein Radfahrer berichtete, daß der Mörder sich auf dem Felde auf dem Wege nach dem Schlosse Diron verborgen habe und von Biquart und Gast verfolgt werde. 20 berittene Gendarmen machten sich zur Verfolgung des Mörders auf. Das Feld, auf dem der Mörder sich verborgen hält, ist von allen Seiten umstellt; bisher ist der Mörder jedoch noch nicht verhaftet. Als er sich ins Feld flüchtete, rief er: „Ich gehe ins Wasser!“ Der Staatsanwalt ist an Ort und Stelle. Es bestätigt sich, daß die Wunde Labori's nicht sehr tief ist. — Nachdem Labori zu Boden gestürzt war, wurden ihm von einer bisher unbekannt Person — zweifellos einem Mitschuldigen des Attentates — mehrere Briefe aus der Rocktasche gestohlen; darunter befindet sich ein Brief Clemenceau's an Jaurès und ein Brief Reinach's an Labori. Es heißt, die Briefe seien ohne Bedeutung. Die Polizei ist überzeugt, daß Labori einem regelrechten Komplott zum Opfer fiel. — In Lemans verhaftete ein Polizeikommissar auf dem dortigen Bahnhofe einen Marinemaschinisten Namens Gallain, der aus Rennes kam und sich nach Havre begeben wollte. Das Signalement desselben stimmt mit demjenigen des Attentäters auf Labori überein.

Ueber den gestrigen französischen Ministerrath berichtet die „Agence

Havas“: Der Minister des Aeußeren, Delcassé, erstattete Bericht über seine Reise nach Petersburg und sagte, der herzliche Empfang, die Trinksprüche, die ausgetauscht seien bei dem Diner beim russischen Minister des Aeußeren, Grafen Murawiew, bekräftigten die Festigkeit der immer enger sich gestaltenden Bande, welche Frankreich und Rußland zu ihrem gemeinsamen Besten verknüpfen.

Die burleske Komödie zwischen der Pariser Polizei und der verbarrikadirten Feslung der Antisemitenliga hat sich während des Sonntags und gestrigen Vormittags noch fortgesetzt. In der Nacht zum Montag wurde die Barrikadierung des Hauses der Antisemiten noch verstärkt, was den Belagerten umso leichter gelang, als die Polizisten einen Angriff nicht wagten. Vor dem Hause ist seit gestern früh ein Ordnungsdienst eingerichtet worden. Der Verkehr ist trotz der Ansammlung von ungefähr 1000 Personen in den Straßen nicht unterbrochen. Gestern um 4 Uhr nachmittags erschien Polizei in Begleitung einer Kompanie Garde républicaine und zwei Kompanien des 74. Regiments vor der Wohnung Guérin's. Der Präfekt benachrichtigte Guérin, daß, wenn er sich bis um 5 Uhr nicht ergeben habe, das Haus gestürmt werde. Guérin lehnte ab. — Die Furcht vor etwas Gewaltthätigem beherrscht auch die Situation in Rennes. In den Kirchen wurde ein Erlaß des Erzbischofs von Rennes verlesen, durch welchen das Unterbleiben der sonst alljährlich am 15. August zu Mariä Himmelfahrt veranstalteten Prozession angeordnet wird. In verschiedenen religiösen Vereinen wurden außerdem die Gläubigen ermahnt, während der Dauer des Prozesses völlig Ruhe zu bewahren.

Aus Brunn wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Errichtung einer zehnjährigen technischen Hochschule hier gilt nunmehr als gewiß. Auf Erlaß des Unterrichtsministers wurden bereits Lokalitäten gemietet.

Die allgemeinen Wahlen der Departementalräthe in Bulgarien sind überall zu

## Ums Brot.

Roman von Freifrau Gabriele v. Schlippenbach. (Herbert Rivulet.)

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Er gab sich willenlos dem Zauber hin, den Gertrud auf ihn ausübte, und da seine Mutter ihm täglich zuredete, beschloß er, ihr eine Reue vor seiner Abreise einzugestehen und hoffte, sie erwidert zu sehen. Wie erstaunte er aber, zu erfahren, daß Frau von Brenten am Morgen abgereist war, und daß der kleine Kranke und seine Schwester ihr am anderen Tage folgen sollten. Und jetzt, wo er die Entscheidung nahe wußte, zögerte er wie alle unselbstständigen Menschen. Erst als das Glockenzeichen zum Abfahren des Zuges gegeben wurde, sagte er schnell: „Ich hoffe, Sie finden ihren Herrn Vater in der Besserung, gnädiges Fräulein. Darf ich nach Holmstein kommen und mich davon überzeugen?“

Sie nickte, und er fuhr fort: „Und darf ich Sie dann etwas fragen, wozu es mir jetzt an Zeit mangelt? Das Glück meines ganzen Lebens hängt davon ab!“

Seine Stimme bebte vor innerer Bewegung und der Macht seines Gefühls. Sie standen in dem Koupé erster Klasse, wo sie, ihr Bräutlein und die Wärterin die einzigen Passagiere waren.

Das Kind sah auf dem Schoße der alten Frau, beide lehrten ihnen den Rücken und schauten zum Fenster hinaus. Häßfeld ergriff die schlanken Hände des jungen Mädchens, er neigte sein hübsches Gesicht über sie und küßte sie lange und heiß. Die blauen, träumerischen Augen, die eher in ein Frauenantlitz gepaßt hätten, schauten lebend zu Gertrud auf, noch einmal fragte er: „Darf ich kommen?“

„Ja, kommen Sie!“

Zhr stolzes Haupt neigte sich grüßend, er mußte eilig hinauspringen, das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben.

„Auf Wiedersehen,“ rief er fröhlich, den Hut ziehend und noch einmal zu ihr hinüberblickend.

„Auf Wiedersehen,“ erwiderte sie, und als sich der Zug in Bewegung setzte, warf sie ihm eine Rose aus dem Strauß zu, den er ihr zum Abschied gebracht. Verstoßen hob er die Blume an die Lippen und küßte sie, dann noch ein letztes Winken von ihr zu ihm, und eine Biegung auf der Bahnstrecke ließ alles verschwinden.

Mitten in der Trauer und Besorgniß um den schwerkranken Vater fühlte Gertrud im tiefsten Innern ein großes heimliches Glück; die Worte: „Auf Wiedersehen“ begleiteten sie wie ein heller Stern auf der langen Reise. Sie fragte sich, wie es kam, daß gerade er sie anzog, sie hatte viele andere Männer kennen gelernt, die sich ihr huldigend genahet, die bedeutender, energischer, liebenswürdiger waren. Zhr Herz hatte keinen schnelleren Schlag für sie gehabt. Vielleicht daß der Gegenstoß zwischen ihrer Natur und Häßfelds Wesen sie gefesselt. Sie hätten die Rollen tauschen können. Gertrud war sehr fest und entschieden, stolz und zielbewußt. Das sind Eigenschaften, die besonders dem Mann nöthig sind und die Waldemar von Häßfeld nur im geringen Maße sein eigen nannte. Trotzdem liebte ihn das schöne, kluge Mädchen, und erst als er Abschied von ihr nahm, erkannte sie den vollen Umfang und die Tiefe dieser Neigung, die allmählich in ihr emporgewachsen war, fast ohne daß sie es vorher geahnt hatte.

Seitdem waren Wochen vergangen, eine trübe, sorgenvolle Zeit kam über die Wittve und die vaterlosen Waisen. Holmstein wurde für einen Spottpreis verkauft, das liebe,

alte Haus, in dem sie geboren und groß geworden waren, ging in fremde Hände über. Jeder Baum im Park war ihnen lieb, überall sprachen Jugenderinnerungen zu ihnen, nun hieß es von ihnen scheiden und in eine dunkle, unsichere Zukunft hinausziehen, den Kampf „ums Brot“ aufnehmen. Sie hatten D. zu ihrem Aufenthalt gewählt. Dort kannte sie niemand, und Fr. Hagener rühmte die Billigkeit des Ortes und die guten Schulen.

Häßfeld wollte sofort nach Holmstein eilen, als er von dem Tode Brentens hörte, es zog ihn zu der Geliebten in dieser Zeit der Trauer und Sorge. Seine weltkluge Mutter redete es ihm aus, sie hatte allerlei seltsame Gerüchte gehört und mußte erst Gewißheit über die Lage der Familie haben.

„Es ist viel zu früh, anzuhalten,“ meinte sie. „Was sollen sie davon denken, wenn Du jetzt schon mit Deinen Wünschen hervortrittst, lieber Waldemar.“ Er war immer wie Wachs in ihren Händen gewesen und blieb, indem er es sich einzureden suchte, es sei wirklich besser. Dann hörte sie von der gänzlichen Verarmung der Brentens, und abermals wußte Frau von Häßfeld den Sohn zu beeinflussen.

Sie stellte ihm vor, daß er nur ein reiches Mädchen heirathen könne, da sie selbst fast mittellos waren. Gertrud sei sehr verwöhnt, und Armut sei das Grab der Liebe, es wäre eine Thorheit, wenn er noch eigensinnig an diese Heirath denke. Die Tage wurden zu Wochen und Monaten, er kam nicht, und das stolze Mädchen trug neben all' ihrem Kummer bitter an der Enttäuschung, von der sie um alles in der Welt nicht sprechen konnte, weil die Wunde eine so tiefe war. Sie griff überall thätig mit an, half der Mutter und den Schwestern beim Auflösen des Haushaltes, war ver-

ständig und besonnen und sprach hoffnungsvoll von der Zukunft, obgleich sie innerlich schauderte, wenn sie an die Leere dachte, die vor ihr gähnte.

Am Tage, bevor sie ihr geliebtes Holmstein verließen, gingen Angel und sie noch einmal durch den großen, herrlichen Park. Sie nahmen Abschied, von den mächtigen, uralten Bäumen, in deren Schatten sie als frohe Kinder sich getummelt hatten. Das Laub raschelte unter ihren Füßen, die Luft war voll Nebel, der in klaren Tropfen an den kahlen Ästen der Bäume und Sträucher hing.

Es war ein schönes Geschwisterpaar, das nebeneinander herschritt. Beide hoch und schlank, mit jenem Stempel der Vornehmheit, den gutes Blut und der Verkehr mit der großen Welt giebt.

Angel sah man sofort den Leutnant in Zivil an. Das braune, kurzgeschchnittene Haar lockte sich trotzdem leicht an den Schläfen, die dunkelgrünen Augen hatten einen festen, oft scharfen Blick. Der Mund, von einem weichen, dunklen Schnurrbart beschattet, war meist ernst, aber es huschte wie ein Sonnenstrahl über seine männlichen Züge, wenn ein Lächeln die etwas vollen Lippen theilte, man fühlte sich dann unwillkürlich zu ihm hingezogen. Gut und stark, diese beiden Eigenschaften gab ihm jeder, der ihn näher kennen lernte, und tren und zuverlässig fügte man oft hinzu. Er zählte 22 Jahre, sah aber älter aus, sein ganzes Wesen war so ruhig, verständlich und gediegen, daß sich der Irrthum leicht erklären ließ.

Das war das junge Haupt der Familie, der Verfolger der kleinen Geschwister, der Freund seiner beiden erwachsenen Schwestern, die Stütze der tiefgebeugten Mutter, der einzige Mensch, vor dem der leichtsinnige







Drehfus-Prozess.

Die gestrige Sitzung des Kriegesgerichts in Rennes fand im Anfang ganz unter dem Eindruck des Attentats auf Labori. Die Erregung über diesen Mordanschlag machte sich auch im Saal in heftigen Szenen Luft und führte eine Unterbrechung der Sitzung herbei.

Renault hat mir in Gegenwart des Generals Gouze, der das bezeugen kann, von den Geständen gesprochen, darauf habe ich ihn zum Präsidenten geschickt. Bezüglich der am Sonnabend von General Mercier gemachten Erklärungen über die diplomatische Lage sagt Casimir Perier:

intelligent und habe großen Scharfblick. Er habe ihm über die Organisation einer fremden Armee und deren Artillerie genaue Mittheilungen gemacht, welche ihm die Nothwendigkeit einer Reform der französischen Artillerie nahelegten.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

Herrn Wikar v. Kupczynski in Culmsee die Administration der dortigen Pfarrei übertragen. Der Herr Wikar Anton Karpinski in Lautenburg ist mit der Vertretung des erkrankten und beurlaubten Pfarrers Gorczyński betraut.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 15. August. (Verschiedenes.) Herr Untschbeger Bohmann in Seehof hat das Ehrenamt als stellvertretender Richter aus der Klasse der Arbeitgeber für das Schiedsgericht der Invaliditäts- und Altersversicherung niedergelegt.

Strasburg, 14. August. (Besitzwechsel.) Herr A. Boehne hat sein Rittergut R.-Summe im hiesigen Kreise an die Anpflanzungs-Kommission für 310 000 M. verkauft.

Vom Ostseestrande.

Von H. Wartmann.

O du schöne Sommerszeit Mit der Ferienherrlichkeit! In's Gebirg' und an die See Thut man frohlich reisen,

Wenn alles reist, kann wohl auch ein Zeitungsmann es wagen, den Staub des Redaktionsbureaus von den Hüften zu schütteln, fäntemalen es vorkommen soll, daß die diebgequälten Nerven der Zeitungs-Redakteure auch mal zu versagen drohen, sodas' mancher von ihnen die sogenannte „Sauregänsezeit“, die ja im Grunde genommen schon längst bei der auch im Hochsommer andauernden Ueberfülle des Zeitungstoffes für die Zeitungen nicht mehr existirt, dazu benutzen muß, um ein wenig auszuspannen. Auch mir Zeitungsmenschen schling die glückliche Stunde, in der es hieß: Auf zur Ferienerreie! Und das Ziel? An die See, an den Ostseestrand bei Danzig!

scheinende und doch immer bewegte Wasserfläche, die sich hinten schwarz vom Horizont abhebt. In allen Färbungen von blau und grün spielt die Feint und der Sonnenschein glitzert auf den Wellen, die schäumend an den Strand schlagen. Eine leichte Brise führt uns den Odem der See zu, den Odem, der Erfrischung und Stärkung verleiht. Sei gegrüßt Baltic, du erhabenes Meer! Grinste Bewunderung und freudiges Entzücken erfüllt uns, da wir sie sehen, die mächtige See in der glänzenden Schönheit des Sommertages überspannt vom blauen Himmel — und der Ernst in unserer Stimmung verstärkt sich, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie dieses Bild verändert ist, wenn in schreckensvoller Sturmnacht die hochrollenden Wogen Schiff und Schiffer mit Gefahr bedrohen. Lange Jahre hatte ich die See nicht gesehen und ich vertiefte mich so in ihrem Anblick, daß ich bei dem Brausen der gegen den Strand brechenden Wellen in traumhaftes Vergessen verfiel. Wie war es doch eine andere Zeit, als ich damals den leichtbeschwungenen Mäusen bei ihrem Fluge über die Wogentronen nachschaute und mit den blinkenden Mäuscheln im weißen Seefunde spielte!

wegen. In dem Park ist eine Anzahl einfacher Villen verstreut, in der Mitte liegt das Kurhaus und nach dem Leuchtturm von Neufahrwasser zu die Strandhalle und der Seegele wie das Herren- und Damenbad. Die Westerplatte ist ein sehr beliebtes Bad mit steigender Frequenz. Sie hat eine sehr freundliche Lage, lebhafter See und einen Strand romantischen Charakters. Ein weiterer Vorzug ist, daß man sich auf Westerplatte, in dem Parke wie an dem lang sich erstreckenden und hoch und flach abwechselnden Strande recht ungenirt bewegen kann. Sogar idyllisch muthet es einem an, wenn man auf einem freien Stückchen Feld am Hafen einer kleinen Heerde Röhre begegnet. „Die gehören doch nicht in ein Bad“, meinte ein kritisch veranlagter Wadegast zu mir, indem sich seine Nase zog, als witterte sie Düngebaufen. Nun, ich für meinen Theil sehe ganz gerne ein paar Röhre, auch in einem Bade.

frischen Brise, um weitere Auschau halten zu können nach den großen und kleinen Schiffen, die von und nach dem Hafen fahren. O süße Stunden des Nichtsthuns! Und nachmittags sitzt man im schattigen Garten des Kurhauses und hört dem Konzert der Kurkapelle zu. Zur Abendheilung unternimmt man eine Bootsfahrt auf See oder macht ein Lawn-Tennispiel zc. — Als ich an einer stilleren Stelle des Strandes stand und dem Spiel der Wellen zuschaute, näherte sich mir ein älterer Mann von unansehnlicher Figur, anscheinend ein Seemann aus Neufahrwasser. In der bedächtigen Weise der Leute von der Wasserant' sah er mich an, dann sagte er: „Sojo, de Seelust, dat is noch wat! Fifunachtig Johr bin ich dorbi olt worn. Fifunachtig Johr!“ Er sah mich wieder an, dann griff er in die Tasche und holte etwas hervor. „De Seelust un dit hier, de moaten dat!“ Er zeigte mir ein Stück Kautabak, bis ein Zipfelchen ab und schob den Priem in die Wacke. Dann wie er in fontainenartigen Wogen aus, moß mit sichtlich Befriedigung die erzielte Entfernung, sah mich wieder an und setzte dann gemessen seine unteren Extremitäten in Bewegung, um weiterzugehen. Viele Worte machen diese Leute nicht. — Aber man soll nicht etwa denken, daß es trotz der Seelust nicht auch Leidende und Kranke an der Seelüste gebe. Abends erzählte man mir im Hotel gleich folgenden Fall: Sobu eines Seeapitäns, bei 2 Meter Größe und 90 Kilo Gewicht bei den Garde du Corps gefanden, jetzt Schwindsucht im letzten Stadium und Ernährung nur noch mit Champagner und Eiweiß. Ich nehme an, daß der Mann sich die Schwindsucht durch starke Erkältung geholt hat, die verachlässigt wurde. An und auf der See ist immer mehr Wind als im Binnenlande.

Und das Treiben im Seehafen von Neufahrwasser erweckt das Interesse der Badegäste in hohem Grade. Dampfer und Segelschiffe von imposanter Größe liegen zu beiden Seiten des Hafens, um zu löschen. Die Schiffe kommen von allen Ländern und man hört alle Sprachen reden. Dampfergeruch und der Rauch aus den Dampferkloten mischt sich mit der Brise vom Wasser. Und da erblickt man auch alte Seebären und junge Wasservatten, erkere mit den ansafrasteten Värten und den somenverbrannten erukten Gesichtern den richtigen Seemannstypus bildend, wie er mir von früheren Jahren eingepträgt geblieben war.

Stelle Schwimm-Übungen von hiesigen größeren Truppenteilen statt.

Sopopol, 12. August. (Schützenverein und Schützenwirth.) Ein kaum glaublicher Fall ist dem hiesigen Schützenverein vor kurzem passiert. Gelegentlich des letzten Schützenfestes geriet ein Mitglied derselben mit dem Vorstand und später auch mit dem Wirth des Schützenhauses in Differenzen. Tags darauf erhielt der Vorstand des Vereins von dem betreffenden Wirth ein Schreiben, in welchem erklärt wird, daß wegen des Benehmens der Herren Schützen ihm und seinem Personal gegenüber dem Verein fortan kein Lokal nicht mehr zur Verfügung steht. Auch müsse er zum Abschiede noch bemerken, daß der Verein sich in einem anständigen Lokale befinden habe, was die Mitglieder bis jetzt nicht gewohnt zu haben scheinen. Der Verein tagte darauf in einer außerordentlichen Generalversammlung und stellte in Gegenwart von 20 Personen fest, daß nicht die Vereinsmitglieder, sondern ein Theil der Bediensteten des Wirthes sich in geradezu unglaublicher Weise ungebührlich benommen habe und vom Wirth noch darin bekräftigt sei. Ferner wurde aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 22. Juni festgestellt, daß der Wirth damals sein Ehrenwort abgegeben habe, daß der Schützenverein und das Lokal so lange dem Verein unentgeltlich zur Verfügung stehe, als er Wirth des Schützenhauses sei. In der Generalversammlung

wurde sodann noch eine Kommission von vier Mitgliedern mit der Aufgabe betraut, die Einrichtung eines neuen Schießstandes unverzüglich in die Wege zu leiten.

Polen, 13. August. (Schützenverein.) In einer von etwa 60 Herren besuchten Versammlung wurde heute ein Verein zum Schutze der Vieh- und Schwarzviehhändler und -Händler in der Provinz Polen begründet.

**Localnachrichten.**

Zur Erinnerung. Am 16. August 1899, vor 200 Jahren, starb in Berlin Fr. Ludw. Ludw. Frhr. von Canitz, dessen Gedichte reine und fließende Sprache zeigen. Wenn sie auch ohne höheren dichterischen Werth, so sind sie doch frei von der damals herrschenden Manier Hoffmannswaldauers. Sein berühmtes Tränkelein auf den Tod seiner Gattin athmet wahres Gefühl. Er wurde am 27. November 1654 zu Berlin geboren.

Thorn, 15. August 1899.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Herr Ernst Heise aus Guttan ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Guttan und der Inspektor Gustav Siegfried aus Seehof als Gutsverwalter-Stellvertreter für den Gutsbezirk Seehof bekräftigt worden.

(Zeichenturnus für Lehrer an Fortbildungsschulen.) An der staatlichen Fort-

bildungs- und Gewerkschule in Elbing wird auch in diesem Jahre wieder unter Leitung des Herrn Direktors F. Witt ein Zeichenturnus für Lehrer an Fortbildungsschulen abgehalten werden. Der Zeichenturnus wird am 21. August beginnen. Zur Theilnahme an demselben sind 20 Lehrer aus Westpreußen und zwei aus Ostpreußen einberufen worden.

(Sagdscheine.) Im Monat Juli d. J. sind von hiesigen Landrathsamt neun Sagdscheine, und zwar sämtlich Jagdsagdscheine, ausgestellt worden.

(Deserteur.) Der Musikfregat Eugeu Geddes der 12. Kompanie Infanterie-Regiments von Börde (A. Kommerches) Nr. 21, geboren am 1. November 1877 zu Graudenz, hat sich am 7. d. Mts. 12 Uhr 30 Minuten abends aus der Kaserne „Rudolf Baraden“ entsetzt und ist bis jetzt nicht zurückgeführt. Hinter dem Flüchtigen ist ein Streifbrief erlassen worden.

(Thierfurchen.) Unter den Viehfurchen des Gastwirths Gorch in Ostloßchin, des Gutes Gostowo, der Besitzer Wolowski, Kras, Sadowski und Dombrowski in Mühritz ist die Maul- und Klauenseuche und unter den Schweinefurchen von drei Insulanten des Gutes Birkenau, des Besitzers Szczepanowski in Leibschitz, des Farragutbüchters Buczkowski und des Besitzers Ribner in Scharnau die Schweinefurchen ausgebrochen.

Schwarzbruch, 14. August. (Schützenfest.) Das gestern hier abgehaltene Schützenfest zeigte, daß das edle Waffenhandwerk nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande gepflegt wird. Nicht lebhaft gefaltete sich das Ringen um die drei von dem Festwirth Herrn Wendlandt ausgesetzten Ehrenpreise. Die Königswürde und damit zugleich den ersten Preis, bestehend in einem laugen Wandspiegel, errang Herr Besitzer Friedrich Ruffe-Schwarzbruch, der zweite Preis, ein Bierverbis, fiel Herrn Schornsteinfegermeister Lenke-Thorn zu, während den dritten Preis, in einem Wachverbis bestehend, Herr Uhrmacher Perle-Thorn erhielt. An das Königstische schloß sich ein Tanzkränzchen, das die Festtheilnehmer recht lange in gemüthlicher Stimmung vereinte. Für aufmerksame Bedienung, vorzügliche Speisen und Getränke war in reichhaltigster Weise Sorge getragen, so daß sich der Aufenthalt in den jetzt völlig neu erbauten Lokalitäten des Herrn Wendlandt recht angenehm gestaltete. Wenn erst der fliegende Sand, der leider noch immer einen großen Theil der Verkehrsstraßen von Schwarzbruch nach Thorn ausmacht, einem feigeleigten Wege Platz gemacht haben wird, dürfte auch dieser Ort mehr als bisher von Ausflüglern besucht werden.

Verantwortlich für den Inhalt: Paul Dombrowski in Thorn.

16. August: Sonn.-Ausgang 4.45 Uhr. Mond-Aufgang 4.01 Uhr.

**201. Königl. Preuss. Klassenlotterie.**

2. Klasse. Ziehung am 14. August 1899. (Form.)

Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. L. N. 3.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and corresponding prize amounts in marks.

**201. Königl. Preuss. Klassenlotterie.**

2. Klasse. Ziehung am 14. August 1899. (Nachm.)

(Schluß.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. L. N. 3.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and corresponding prize amounts in marks.

**201. Königl. Preuss. Klassenlotterie.**

2. Klasse. Ziehung am 14. August 1899. (Nachm.)

(Schluß.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. L. N. 3.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and corresponding prize amounts in marks.

**201. Königl. Preuss. Klassenlotterie.**

2. Klasse. Ziehung am 14. August 1899. (Nachm.)

(Schluß.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. L. N. 3.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and corresponding prize amounts in marks.

Der von dem Uhrmacher Herrn Hugo Sieg bewohnte **Laden** ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten. J. Murzynski. **Zwei gut möbl. Zimmer** mit Kabinet, Entree und angrenzender Burschenstube zu vermieten. Zu erfr. Strobandstr. 15, part. **Ein möbl. Zimmer u. Kabinet**, 1 Tr., n. v., a. verm. Strobandstr. 8. **Möblirte Zimm. m. a. o. Burschengel.** billig zu verm. Schloßstraße 4. **Neustädt. Markt 9** 2 Zimmer, Kabinet u. Küche vom 1. Oktober zu verm. C. Tausch.

**Möblirte Zimmer** billig zu verm. Katharinenstraße 7. **Gut möbl. Zimmer** für 1-2 Herren mit Pension sofort zu vermieten. Seglerstraße 6, II. **Herrschastliche Wohnung**, Breitestraße 24 ist die 1. Et., die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermieten. Sultan. **Gerechtestraße 30** sind eine Parterre-Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, 1 Wohnung von 2 Zimmern und Küche, und 1 fl. Hofwohnung per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Zu erfragen daselbst bei Herrn Decomé, 3 Treppen links.

**In meinem neuerbauten Hause**, Brückenstraße 5-7, ist eine herrschastliche Wohnung, 7 Zimmer und Zubehör, in der **zweiten Etage**, und eine Wohnung in der **dritten Etage**, 4 Zimmer und Zubehör, zu vermieten. Zu erfragen, Baderstraße 28, 1. Treppe. **Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke** sind 2 Wohnungen von je 6 Zimm., Küche, Bad u. ev. Pferdestall bill. zu verm. Näheres in der Exp. d. Bg. **Herrschastliche Wohnungen** von 6 Zimmern von sofort zu vermieten in unserm neuerbauten Hause Friedrichstraße 10/12. **Möbl. Zimmer mit Burschengelag** zu verm. Baderstraße 12, II.

**Baderstraße 7** ist die erste Etage, bestehend aus 6 Zimmern u. allem Zubehör, sofort zu vermieten. Zu erfragen das. 2. Tr. **Copperrnifussstr. 3** sind die 1. und 2. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern, Veranda, Badezimmer, Küche, Nebengel., ev. Pferdestall und Wagenremise zum 1. Oktober zu vermieten. Frau A. Schwartz. **Eine Wohnung** im I. Stock von 5 Zimmern und eine Wohnung im II. Stock von 2 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. A. Tausch, Gerechtestr. 25. **Wohnung**, Brombergerstraße 46 und Brückenstraße 10 **mittlere Wohnung** zu vermieten. Kusel. **Herrschastliche Wohnung**, Brückenstraße 37, 3 Tr., 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelag, ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn. **Die bisher von Herrn Freiherrn v. Recum innegehabte Wohnung**, Brombergerstraße 63/70 parterre, 4 Zimmer mit allem Zubehör, Pferde-stall u. ev. Wagenremise zum 1. Oktober zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn. **1 Parterre-Wohnung**, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. Okt. 1899 zu vermieten. Katharinenstr. 3. **Grau.** **Wohnung**, 3 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. Oktober zu verm. Zuchmacherstr. 10. **H. W. v. M. M. Zuchmacherstr. 10.** Wohnung zu verm. Zuchmacherstr. 14.